

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementpreis: Vierteljährlich 60 Pf. bei Vorwegzahlung 1,20 Mk., in der Ausgabezeit 1 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Bestellgeld 1,92 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 1 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8½ bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion Abends von 6½ bis 7 Uhr.

Inserionsgebühr: Für die 5gepalteene Corpusspaltel oder deren Raum 20 Pf., für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Recenzen außerhalb des Inlandpreises 40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Betlagen nach Uebereinkunft.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)
Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 272.

Dienstag, den 19. November 1901.

141. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Zwecks Kanalisierung der Burgstraße wird dieselbe von der Stadtkirche bis Oberburgstraße von **Dienstag den 19. d. Mts.** ab auf 14 Tage für den Verkehr gesperrt. Der Fußverkehr u. s. w. kann während dieser Zeit durch die Schulstraße, Schulbrücke, bezw. Delgrube, Preußnerstraße, Wagnerstraße geleitet werden.

Merseburg, den 18. November 1901.

Die Polizei-Verwaltung. (3080)

Deutschland und England.

Die Abneigung weiter deutscher Kreise gegen England, die sich in der Verurteilung des Burenkrieges am deutlichsten zeigt, entspringt mehr dem Herzen als dem Kopfe. Das Wort des Fürsten Bismarck, der Deutsche müsse sich des Gedankens entöhnen, überall in der Welt eine moralische Polizei zu üben, gilt heute noch. Zweifellos bietet das Vorgehen Englands gegen die Buren, mag man es auch als hart und ungerecht empfinden, nicht mehr Grund zur Aufregung wie die Behandlung, die Finland durch Rußland erfährt. Welcher Deutsche möchte wohl die Verantwortung dafür übernehmen, daß wir uns dieserhalb mit England entzweien und uns in einen Geßensatz zu unserm östlichen Nachbar bringen lassen, wie es im Jahre 1863 England, Frankreich und Oesterreich wegen der Polen thaten! Damals schien das im Krimkrieg gescheiterte Rußland so ungeschädlich, daß die Westmächte und Oesterreich glaubten, Rußland Vorschriften machen zu können. Das ist den Franzosen und Oesterreichern schlecht bekommen. Unsere Siege von 1866 und 1870/71 wurden uns dadurch erleichtert, daß wir uns im Rücken vor Rußland sicher wußten.

„Die Kunst des Möglichen“ hat Fürst Bismarck, der große Lehmeister des deutschen Volkes, die Politik genannt. Das ist das-

selbe, was sonst als „Realpolitik“ bezeichnet wird: die kühle, nüchterne, durch Gefühle und Schwärmerie nicht beeinflusste Abwägung der Dinge und der Personen, die in dem jeweiligen Augenblick für die Aufgabe der Politik, die Erreichung des höchsten Nutzens für Staat und Volk, in Betracht kommen. Stets das Ziel im Auge, hat der gewaltige Staatsmann die Mittel und Wege gemessen, wenn er es für nötig hielt. Aber nie hat er sich bei der Ausführung seiner Pläne von Haß oder Liebe leiten lassen. Letzte Fürst Bismarck noch, so würde er sicher den blinden Englanderhaß als einen Fehler gegen die Realpolitik verurtheilen; unter keinen Umständen hätte er sich wegen des Mitgeföhls mit den Buren auf Vermittelungen mit England, seien es auch nur diplomatische Vorstellungen, eingelassen.

Wollten wir nach dem Rezept seiner urtheilslosen Nachtreter unsere Beziehungen zu England gestalten, so begingen wir denselben Fehler wie im Jahre 1863 die Westmächte und Oesterreich in ihrer Politik gegen Rußland; es müßte daraus eine Art Erbfeindschaft werden, wie sie zu Frankreich lange bestanden hat und wie sie noch immer die Politik Frankreichs beherrscht. Ihr Deutschenghaß hat schließlich Frankreich zum Ballen Rußlands gemacht. Oder hat etwa Frankreich bisher aus dem Zweibeinigen Vortheil gezogen? Ist nicht vielmehr Rußland allein der Nutznießer? Nach einer der französischen ähnlichen Rolle haben wir keine Sekundung. Wir wollen nicht durch ein ohne vernünftigen Grund vergiftetes Verhältnis zu England in die Gefahr kommen, von Rußland abhängig zu werden; denn dann wäre Rußland in der angenehmen Lage, zwischen uns und England zu wählen. Noch eine andere böse Wirkung würde die Feindschaft mit England haben: die Zertrümmerung des Dreibundes. Ein Bombardement der italienischen Küstenstädte durch die englische

Flotte würde den inneren Frieden der apenninischen Halbinsel schwer gefährden und es der Regierung in Rom unmöglich machen, das Bundes-Verhältnis zu uns zu erhalten. Das sind Verhältnisse, die es uns nahelegen, England nicht gewaltsam auf die Seite der Gegner zu treiben. Unser Vortheil gebietet, England als neutrale Macht zu erhalten und zu behandeln. Wir wollen kein Bündniß mit ihm, darin ist die öffentliche Meinung Deutschlands mit Regierung einig; mag England seine indischen Besitzungen, Aegypten und den Suez-Kanal gegen Rußland und Frankreich selbst verteidigen. Aber wir wollen gegen England auch keine National-Feindschaft aufkommen lassen, die uns den Weg beengt. Wir wollen unsere gegenwärtige Stellung, die darauf beruht, mit Rußland und England Freundschaft zu pflegen, erhalten wissen. Der Kaiser und Graf Bismarck sind auf dem richtigem Wege, weil sie dieses Ziel unangefochten im Auge haben.

Ueber den Ausgang des südafrikanischen Krieges und die zukünftige Stellung Großbritanniens in den Burenrepubliken hat sich der berühmte belgische Afrikaforscher Mr. Selous folgendermaßen geäußert: „Ich denke persönlich recht pessimistisch über das endgiltige Ergebnis des Feldzuges, soweit man die britische Oberhoheit in Südafrika als das eigentliche Ziel des Krieges betrachtet. Die Engländer müßten mit dem noch im Felde stehenden Buren ein Kompromiß schließen oder ihre Gegner durch Tod und Gefangennahme unschädlich machen, es bleibt auch nach Beendigung der Feindseligkeiten immer die Thatsache bestehen, daß Großbritannien dann 300000 Afrikaner zu Unterthanen haben wird, die zu zwei Dritteln im Kapland anfänglich sind und ausnahmslos, in der Erinnerung der völkerrechtswidrigen Kriegführung der Engländer, der britischen

Regierung unverzöhnlichen Haß entgegenbringen werden. England wird seine Oberhoheit nur durch Errichtung von Garnisonen aufrecht erhalten können, die über ganz Südafrika verstreut und von erheblicher Stärke sein müssen. Die Kosten einer solchen permanenten Besetzung des Landes werden enorm sein. Wie wird man endlich von England aus ein Gebiet verwalten können, welches 6000 engl. Meilen entfernt ist? Und wird man es überhaupt noch wollen, wenn die Minen im Transvaal erschöpft sind und ihr Gold nach Europa gebracht ist? Ich mag ein falscher Prophet sein, aber fiedlich ist gewiß, die systematische Verwüstung ihres Landes, das Hinsehen ihrer Frauen und Kinder in den Konzentrationslagern wird auf Generationen hinaus den furchtbaren Haß der Buren gegen alles, was englisch heißt, nicht verschwinden lassen.“

Der Krieg in Südafrika.

London, 16. Nov. Das Kriegsamt hat ein 400 Seiten starkes Blaubeuch veröffentlicht, welches die amtlichen Berichte der Militärärzte und Offiziere über die Konzentrationslager enthält. Der Kern der Berichte ist der, daß sie die hohe Sterblichkeitsziffer in den Lagern den schmerzigen Wohnstätten der Buren, ihrer Ignoranz, ihren Vorurtheilen, ihrer Unachtsamkeit und ihrem Mißtrauen gegen die englischen Hospitalärzte und Verzte zuschreiben. Für alle diese Dinge wird eine große Zahl von Fällen angeführt. Aus den Berichten geht weiter hervor, daß die Sterblichkeit in hohem Maße dem geschwächten körperlichen Zustande zuzuschreiben ist, in welchem die Mehrheit der Flüchtlinge in den Lagern eintraf, andererseits geht aber auch aus den Berichten hervor, daß die Lager in der ersten Zeit in vielen wichtigen Punkten mangelhaft eingerichtet waren, namentlich hinsichtlich der Ausstattung für

Seine Rache.

Nach dem Französischen bearbeitet von M. Grabi.

32. Fortsetzung.

X.

In den Fängen des Geiers. Jamoich, zu spät gekommen! — Aber — hätte es auch wohl genügt, wenn wir früher dagewesen wären? — So dachte ich hin und her, und obgleich ich an diesem schrecklichen Morgen schon Duzende von blutigen Leichen und unsägliches Elend gesehen hatte, war ich doch selbstfüchtig genug, in meinem Herzen zu schreiben: „Warum, o Gott, dies gerade uns?“ Und während meine Augen ratlos an dem leeren Hause auf- und niederwanderten, eilten meine Gedanken zu der fernem Heimat, und vor meiner Seele stand die liebliche Gespielin unserer Kindheit, die treue Schwester unserer Knabenjahre, und sah mich mit schmerzverzogenem Angesicht in thränenlosem Zimmer an.

Da hörte ich hinter mir Geräusch. Ich wandte mich um und gewahrte eine alte Frau, die behutlich den oberen Thürflügel des Buchladens öffnete und ängstlich auf die Straße spähte. Als sie sah, daß meine Augen sie suchten, wollte sie sogleich wieder verschwinden, aber ich nicht ihr beruhigend zu, und nun machte sie mir ein Zeichen. Ich trat schnell näher und machte schon den Mund auf, eine Frage an sie zu richten, aber ein scheues: „St! — St! —“ und ein ganz leise geflüstertes:

„Was mißt Ihr von dem da?“ machte mich vorstichtig.

„Von den Todten?“ flüsterte ich eben so leise wie sie.

„Nein!“ sagte sie. „Von dem jungen Herrn, der entkommen ist!“

„Entkommen?“ rief ich, alle Klugheit vergebend. „Ist das auch wahr, Mutter? Karl, Heinrich, kommt, hört doch, was die gute Mutter weiß!“

„Ja, ja!“ nickte die Alte. „Ich habe mich immer über ihn gefreut, so lange er hier wohnte. — Solch hübsches, junges Blut. Und die Ehrlichkeit stand ihm auf dem Gesicht geschrieben. Gestern Abend war er noch beim Könige gewesen, und Ihr hättet nur sehen sollen, wie hübsch ihn das scharlachene Seidenwams und das rotebraune Atlasmäntelchen kleideten.“

„Wir haben ihn gesehen, Mutter!“ warf Heinrich ein. „Aber sagt doch! Wie entkam er?“

„Ueber das Dach. Der arme Burche, der jetzt so still da draußen liegt, verteidigte nämlich die Thüre, und mannaß genug, ihr jungen Herren! Die heilige Gottesmutter wird ihm darum auch vergeben, daß er nicht an sie geglaubt hat. — Und währenddessen ist der Herr hinaus aufs Dach geflogen und ist nach dem Wasser zu gelaufen über alle Hausdächer fort, und die Verfolger immer auf der Straße neben ihm und haben nach ihm geschossen und geworfen, wie wenn er ein Schießhähnchen wäre und sie Schulbuben, die es fangen wollten.“

„Aber er ist doch entkommen, sagtet Ihr?“ rief ich ungeduldig.

„Entkommen?“ wiederholte sie und schüttelte den Kopf. „Das weiß ich eben nicht! Ich dachte, Ihr würdet es erfahren haben! — Ich mußte nachher in die Kammer, wo mein guter Vater, dem das Entgehen in alle Glieder gefahren ist, zitternd und bebend im Bett liegt. — Er sah sehr gefährlich aus, wie er so auf den Dächern hinkief, der arme, junge Herr; und es waren gar zu viele auf seinen Fenstern. — Vielleicht haben sie ihn doch getreigt?“

„Wann waren die Mörder hier?“ fragte ich. „Die Soldaten meint Ihr!“ verbesserte die Alte. „O, wohl vor einer halben Stunde!“

„Und da herunter ging die Jagd?“

„Ja, da herunter!“

„Dann kommt, Brüder! Laßt uns keinen Augenblick verlieren!“

Vergeblich verfuhrte die Alte, uns zurückzuhalten. Alle Müdigkeit, der ganze quälende Hunger, den wir fühlten, alles, alles vergaßen wir in dem einen Gedanken: „Noch lebt der letzte Freund vielleicht, noch können wir ihm helfen oder — mit ihm untergehen!“ Und hätten wir die ganze Nacht im besten Bett geschlafen und ein ständendes Frühstück zu uns genommen, wir hätten doch nicht schneller laufen können, als wie jetzt. Wir flohen nur so dahin.

Schor bogten wir am Wasser um die Ecke, schon glänzten die sonnenbeschienenen Dächer der Scheininsel zu uns hinüber, und die Thürme von Notre Dame ragten fast dicht

vor uns empor, da hemmte ein tausendstimmiges Gammeln und Murmeln unsere Eile.

Waren das die Leute, die unsern Ludwig verfolgten? — Wir würden es bald sehen, denn das Murmeln kam von rechts, und wir schwenkten gleichfalls dort hinüber. Ja, stand es schwarz vor Menschen, Kopf an Kopf drängte sich die Menge. Aber sie verhielt sich still, wie in einer Schaubude. Kein lautes Geschrei ertönte, keine Hand regte sich, und aller Augen schienen auf einen Punkt geheftet. Aber sie sahen nicht nach dem Wasser, auch nicht nach dem Schloß, von dem die Alte gesprochen hatte, und dessen Thürme und Zinnen in der Sonne blinnten, sondern nach einem großen einsam stehenden alten Gebäude, das dunkel und rauchgeschwärtzt, sich vom lichtblauen Sommerhimmel abhob.

Was konnte das bedeuten, und warum verbarnte das Volk so thätlos? Handelte es sich hier überhaupt um eine Verfolgung, oder war dies eine bereits vorüber? — Wir wollten bald genug Antwort auf diese Fragen finden. Der Raum um jenes dunkle Gebäude wurde nämlich mit Gewalt frei gehalten. Die Menge, die so atemlos zufuhr, hätte gar zu gern theilgenommen an der Festigung, die allerdings dort drüben vor sich ging, aber eine starke Kette von Bogenschützen und mehrere bereitete Reifeln hielten sie zurück.

Gerade als wir rittig jetzt eben wieder

solch ein Reitertrupp über den freien Raum.

(Fortsetzung folgt.)

den Fall des Auftretens ansteckender Krankheiten; an einigen Bläsen war die Wasser-versorgung unzureichend, an anderen war das Wasser verunreinigt. Die Nahrungsmittel waren eine Zeit lang unzureichend und zum Genuß ungeeignet. Diese Mängel waren jedoch in allen Fällen nur zeitweilig, und die Ausbreitung der Krankheiten war überall hauptsächlich dem fäulnisreichen Zustande und den Lebensgewohnheiten der Flüchtlinge zuzuschreiben.

* Paris, 16. November. Eine „Matin“-Depesche aus London meldet die nahe Abberufung Kitcheners wegen dessen erschütterter Gesundheit. Dessen Nachfolger wäre General Jan Hamilton, der nach dem Kap unterwegs ist.

* London, 16. November. Wie aus Brätoria gemeldet wird, sollen die englischen Behörden nunmehr geneigt sein, einer gewissen Anzahl von Bureaufräulein die Rückkehr zu ihren Männern zu gestatten, wenn die Bureau hierfür eine Anzahl gefangener englischer Offiziere freigebe.

* London, 16. November. Der kürzlich in Ungnade gefallene General Buller ist gestern zum Vorgesetzten des Heeresreform-Ausschusses ernannt worden.

* London, 16. November. Das Kriegsamt hat ein 400 Seiten starkes Mandat veröffentlicht, das die amtlichen Verträge der Militärärzte und Offiziere über die Konzentrationen enthält. Der Hauptzweck der Verträge ist, die hohe Sterblichkeitsziffer in den Lagern den schmerzlichen Gewohnheiten der Bureau (?) ihrer Ignoranz (?), ihren Vorurteilen (?), ihrer Quacksalberei (?) und ihrem Mißtrauen gegen die englischen Hospitäler und Verträge zuzuschreiben. Für alle diese Dinge wird eine große Zahl von Fällen angeführt.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* Berlin, 17. November. (Hofnachrichten.) Se Maj. der Kaiser ist aus Veylingen im Neuen Palais eingetroffen.

— Die Einführung der Abiturientenprüfung als Vorbedingung für das thierärztliche Studium ist nach einer Aeußerung des preussischen Kultusministers, wie die „Tierärztl. Rundsch.“ berichtet, als ziemlich gesichert zu betrachten.

— Die „Berl. Neuesten Nachrichten“ erfahren an unrichtiger Stelle, daß die Gerichte, England habe in eine Abtretung Jansbars an Deutschland als Kompensation für eine Befreiung der Delagoa-Bay durch England eingewilligt, völlig aus der Luft gegriffen seien.

* Düsseldorf, 16. Nov. Man schreibt der „Volks-Zeitung“: „Der hiesige Kaplan Schwippert hatte im Sommer dieses Jahres einem Fabrikarbeiter Namens Froben den Zutritt zu seiner sterbenden Frau verweigert und die Wittwe des Arbeiters als ein „Konstübinat“, ein „fünfhäufiges Verhältnis“ charakterisiert. Auf Grund dieser Aeußerungen hatte die Staatsanwaltschaft gegen den Geistlichen das Strafverfahren wegen Verächtlichmachung von Staatsehrungen eingeleitet, während Froben selbst gegen den Kaplan im Wege der Privatklage vorgeht. Nachdem kürzlich der öffentliche Ankläger das Verfahren eingestellt hat, ist nunmehr auch dem Privatkläger vom hiesigen Amtsgericht mitgeteilt worden, daß seiner Privatklage nicht Folge geleistet werden könne.“

* Ansburg, 17. November. Der „Ostdeutschen Volkszeitung“ zufolge findet schon morgen die kriegsgerichtliche Verhandlung wegen des Duells Hildebrand-Blasowitz statt. Derselben Blatte zufolge liegt die Braut des Leutnants Blasowitz schwerkrank darnieder.

* Düsseldorf, 17. Nov. Hier wurde heute Vormittag ein Denkmäl des Generalfeldmarschalls Grafen Moltke enthüllt. Nach der Enthüllungsfeyer wurde an den Kaiser ein Guldigungstelegramm entsandt.

* Gelsenkirchen, 17. Nov. Vom 9. bis 16. November ist die Zahl der Typhus-kranken im Stadt- und Landkreise Gelsenkirchen von 1149 auf 1008 gesunken. Gestorben sind 8, genesen 198.

Frankreich.

* Paris, 16. Nov. Eine gestern Abend im Douai, Pas de Calais, stattgefundene Versammlung von 2000 Bergarbeitern faßte trotz eines zu Gebud maßenben Telegramms der Delegierten des Bergarbeiterverbandes einstimmig den Beschluß, den Ausstand für heute zu proklamieren. Nach Beendigung der Versammlung begaben sich mehrere Hundert mit Knütteln bewaffnete Bergarbeiter nach den verschiedenen Berg-

werksrevieren, um für die Einstellung der Arbeit zu agitieren.

Die Kehlinger Kaiserjagden.

Ueber den Verlauf der Kehl. Kaiserjagden wird berichtet: Freitag früh gegen 8 Uhr bis des Jägerhor der Kehl. Jagd auf dem Schloßhofe mit den Waldhörnern den „Badruf“. Sofort ordneten sich die Kutschken und Wagen auf dem Wege nach dem Schloße hinauf. Bei der Abfahrt des Kaisers und des Prinzen Eitel Friedrich vom Schloßplatz jubelte beiden die zahlreich versammelte Menge zu. Den Zug eröffnete Oberhoffjägermeister Freiherr von Heine-Weinrode, und dicht vor dem kaiserlichen Wagen sprengten zwei Gendarmen. Der Kaiser fuhr um 10 Uhr vom Schloße ab; neben ihm saß Großfürst Wladimir. Ihren folgte Prinz Heinrich, neben dem zur Linken Prinz Eitel-Friedrich Platz genommen hatte. Nach ungefähr einstudiver Jagd gelangte der Kaiser an das Erdziel. Der Jägerhor empfing den Regenten mit dem „Firtfengruß“. Die hohen Herrschaften nahmen bald darauf die ihnen überwiesenen Standplätze ein. Das ganze Gebiet, auf dem die Firtfjagd abgehalten wurde, war durch sogenannte „Kappen“ eingesäumt. Ein beträchtliches Gendarmeregiment sperrte das Publikum in weitem Umfange von dem eigentlichen Jagdrevier ab. Die Jagd wurde darauf „angeblasen“. Bald fielen die ersten Schüsse, ein vielfaches Echo kerkend in dem hohen Waldesdome. Hinein mischte sich in unregelmäßigen Intervallen das durchdringende Gebläß der Jagdmute. Nach etwa einstudivem Verlaufe wurde die Jagd „abgeblasen“, und das Firtftreihen im Oberforstbezirk Kolzig war somit beendet.

Der Kaiser, der Großfürst Wladimir von Rußland, der jedes Jahr Gast bei dieser Hofjagd ist, und die anderen Jagdgäste begaben sich zum kaiserlichen Frühstüdzelte. Inzwischen wurde draußen die Wildtreibe geordnet, welche der Kaiser später besichtigte. Im Ganzen waren beim ersten Treiben 289 Hirsche zur Strecke gebracht. Davon entfielen auf den Kaiser 18 Schauler, 1 Speyer, 2 Stück Mutterwild, auf Prinz Heinrich 7 Schauler, auf Prinz Eitel-Friedrich 5 Stück Wild. Nach dem Frühstüch fand ein neues Treiben statt und zwar in dem Bezirke Oberförsterei Planken. Diesmal wurden etwas mehr Hirsche als im vorigen Treiben geschossen. Es konnten 298 Stück Damwild zur Strecke gebracht werden. Der Kaiser erlegte in diesem Jagd 18 Stück Wild, der Prinz Heinrich 8 Stück, Prinz Eitel-Friedrich 6 Stück. Um 4 Uhr war das Treiben beendet. Der Kaiser kehrte sofort nach seinem Jagdschlosse zu Kehlungen zurück, wo er bei strömendem Regen um 4,6 Uhr eintraf. Um 7 Uhr war im Jagdschlosse große Galatafel.

Ueber den Verlauf des zweiten Jagdtages liegt folgender Bericht aus Veylingen vom Sonnabend vor: Von 11 bis 12 Uhr Vormittags fand die Jagd auf Wildschweine im Reviere Stemmhol statt. Erlegt wurden im Ganzen 235 Wildschweine. Die Jagdbeute des Kaisers bestand in 18 Wildschweinen. Bis um 1 Uhr wurde im Zelte in der Nähe vom Dorfe Salsau mitten im Walde das Frühstüch eingenommen. Laufende von Menschen begrüßten dort mit Hofsdrufen den Monarchen, der äußerst erfreut über die Huldigungen und sichtbar bester Laune war. Kurz nach 1 Uhr fand die Abfahrt des Kaisers zur Firtfjagd in der Nähe von Siebenbüchel statt. Das Treiben dauerte von 2 bis 3 Uhr Nachmittags und brachte 115 Schauler und 190 Stück Mutterwild. Der Monarch erlegte 29 Stück Wild. Die Rückkehr erfolgte dann sofort, und um 4 Uhr traf der Kaiser im Kehl. Jagdschlosse unter dem Jubel der Bevölkerung wieder ein. Darauf fand die Tafel im Schlosse statt. — Die erlegten Hirsche trafen in vielen Wagen um 6 Uhr in Kehlungen ein. Im Ganzen wurden an beiden Jagdtagen 890 Stück Damwild und 236 Säuen zur Strecke gebracht. Die Sondertreibe des Monarchen betrug 65 Schauler und 18 Säuen. — Die Abfahrt des Kaisers vom Kehl. Jagdschlosse erfolgte um 7 Uhr 50 Minuten. Bengalkfeuer erkalteten den Schloßhof und die Straßen. Der Kaiser fuhr im vierpässigen Salwagen mit dem Großfürsten Wladimir von Rußland nach der Bahnstation Jäwend und von dort mit Sonderzug um 8 Uhr 35 Minuten nach Station Wildpark bei Potsdam.

Zu den Vorgängen am Darmstädter Hofe.

* Darmstadt, 16. Nov. Die gegenwärtige Lage des Ehekonflikts des großherzoglichen Paares läßt sich, so schreibt der „N.-A.“ wie folgt

feststellen: Die rechtlichen Schritte zur Trennung der Ehe sind in der Vorbereitung begriffen. Eine Verordnung des Großherzogs an den Oberlandesgerichtspräsidenten zur Einberufung des verfallenen Senats, vor dem er als Souverän Recht nehmen will, wird erwartet. Bis jetzt ist jedoch ein begünstigter Schritt noch nicht erfolgt. In Anwendung kommt das Gesetz, betreffend den Gerichtsstand der heftigen Landesherren, die ihr Recht vor dem ordentlichen Gerichte nehmen müssen. Nach Artikel 3 bedarf es jedoch in Ehe- und Erbmündlichkeitsfällen, die ein Mitglied des großherzoglichen Hauses betreffen, der vorgängigen Bestimmungen des Großherzogs. Es fragt sich nun, ob der Großherzog als ein Mitglied des Hauses anzusehen ist. Dann ist er dem Gesetz unterworfen. Wird diese sehr strittige Frage verneint, so kann er nach altem heftigen Recht die Ehe selbst trennen. Man nimmt aber an, daß er sich selbst freiwillig dem obigen Artikel 3 unterwerfen werde. Als Vertreter beider Parteien fungieren getreuhaft die beim hiesigen Oberlandesgericht zugelassenen Anwälte. Berufungsinstanz ist das Reichsgericht in Leipzig. Die Vermittelungsverhandlungen der Verwandten Fürstentümer gelten als gescheitert. Der preussische Gesandte beim Darmstädter Hofe, Prinz Hohenzollern-Lohe-Ohringen, wurde gestern bald nach seiner Rückkehr aus dem Neuen Palais bei Potsdam von dem Großherzog empfangen. Die Unterredung nahm geraume Zeit in Anspruch. Es handelt sich hierbei selbstverständlich nur um freundschaftliche Vermittelungsvorschläge, nicht etwa um Direktiven irgend welcher Art, da die zu Erörterung stehende Frage lediglich heftiges Staatsrecht berührt. Die Vermittelungsverhandlungen wurden durch den russischen und den großbritannischen Gesandten in die Wege geleitet. Nachdem der Großherzog seinen Wunsch ausgesprochen hat, man möge die Unfreundlichkeiten gegen seine Gemahlin, durch die er sich verletzt fühle, einstellen, wird die Parteinahme der Darmstädter Bevölkerung einer ruhigeren Beurteilung weichen müssen. Es handelt sich jedoch erstlich nur um die formale Behandlung der Streitfrage; in der Sache selbst haben Veränderungen nicht stattgefunden. Der Großherzog Ernst Ludwig hat sich der neuesten Bestimmung nach entschlossen, seinen Geburtstag in Darmstadt zu verleben und hier die Glückwünsche seiner Getreuen wie alljährlich entgegenzunehmen. Eine Reise nach Coburg findet also nicht statt. Es wird vielmehr Werth auf die Feststellung gelegt, daß der Großherzog am 25. d. Mts. in Darmstadt anwesend sein wird. Eine Charakteristik des hohen Paares, die von einer Persönlichkeit gegeben wird, die oft den Vorzug hatte, in der Umgebung der Herrschaften zu weilen, wird vielleicht am besten die eigenartigen Verhältnisse beleuchten. Der Gewässmann sagt: „Es kann gar nichts verkehrter sein, als wenn der Frau Großherzogin etwa ein Verständnis für den Idealismus abgeprochen wird, von dem ihr Gemahl befeht ist. Sind solche Ansichten verbreitet, so mühte es auch gestattet sein, darauf hinzuweisen, daß die Frau Großherzogin über schöne Talente verfügt und selbst eine begabte ausübende Künstlerin ist. Sie zeichnet vortrefflich, sie entwirft Skizzen, nach denen sie Möbel und ganze Zimmerarrangements ausführen läßt, und sie hat ein sehr glückliches und sicheres Gefühl für moderne Ornamentik. Nach ihren speziellen Angaben sind im Jagdschloß Wolsgarten die Möbel für drei Zimmer angefertigt worden, und zwar auf Grund ihrer Zeichnungen. Ebenso ist sie eine vortreffliche Kunststickerin. Die herrlichsten Handarbeiten gehen aus ihren eigenen Händen oder nach ihren Anordnungen hervor. Sie ist musikalisch, ebenso wie der Großherzog, der seinerseits freilich noch ein begabter Komponist ist. Daß in Darmstadt der hohe Frau kein großes Verständnis entgegengebracht wird und daß sie selbst nicht den Pulsschlag der Darmstädter zu fühlen vermag, ist erklärlich, da bei uns Gegenströmungen gegen die sog englische Richtung vorhanden sind. Die Persönlichkeit des Großherzogs selbst, seine Beziehungen zur Kunstlerchaft, die ihn als den Schöpfer einer neuen Kunstgattung verehrt, sein gütiges, auf das Innerliche gerichtete Wesen sind hinlänglich bekannt.“

Darmstadt, 16. Nov. Wie hier verlautet, so meldet der „Vol. Anz.“, sind von Coburg aus in dem Ehepaar des großherzoglichen Paares keine weiteren Vermittelungsverhandlungen unternommen worden. Es wird vielmehr die kaiserliche Entscheidung abgewartet. Die Großherzogin soll sich entschieden weigern, nach hier zurückzukehren.

Soll man nach dem Mittagessen schlafen? Ein alldemselbstes Wort ist es: „Nach dem Essen sollst du ruhn oder tausend Schritte

geh.“ Es ist alt, denn schon Goethe läßt diese Sentenz den Olearius im ersten Akt des „Göt.“ sagen, und nach Büchmann, Geflügelte Worte, stammt der Spruch aus den Gesundheitslehren für die Jünglinge der Medizinschule zu Salerno. Schon Walthar Schuppiss erwähnt ihn im Jahre 1657. Wie steht es mit der wissenschaftlichen Begründung des Spruches? Die Verdauungsleistung erfordert beinahe eine erhöhte Blutzufuhr zum Magen. Je höhere Arbeitsleistung den Verdauungsorganen zugemutet wird, eine umso höhere Blutzufuhr ist erforderlich. Verdauung an Tieren haben gezeigt, daß Magen und Darm während der Verdauung erweiterte Blutgefäße aufweisen. Wird aber der Blutstrom in erhöhtem Maße dem Unterleibe zugeführt, so wird er naturgemäß dem Gehirn entzogen; er erzeugt dort eine zeitweilige Blutarmut, die aber nach der heute herrschenden Ansicht das Schlafbedürfnis fördert. Daher heißt es für den Lateiner: Plenus venter non studet libenter, ein voller Bauch studiert nicht gern. Wenn daher die Leitung der Salerner Schule ihren Schülern nach der Maßzeit die Wohlthat der Ruhe zubilligte, so handelte sie darin nur klug, und was den Schülern von Salerno recht ist, ist unsern heutigen Geistesarbeitern billig. In Wahrheit liegt die Sache so, daß sich für die einen Personen die Mittagsschlaf für die einen Personen der Spaziergang besser eignet. Für hagere und bitumare Menschen muß die ohnehin mindervermehrte Blutmenge möglichst reichlich zum Verdauungsakte ausgenutzt werden: ihnen ist also Ruhe nach dem Mittagessen zu empfehlen, während vollblütige Naturen durch eine solche stark geförderte Verdauungsarbeit nur noch mehr im Firtf-anlage angetrieben werden. Sie mögen deshalb tausend Schritte gehen oder noch besser 3000 Meter durchwandern!

Locales.

* Merseburg, 18. November.

* Personalnotiz. Der Postgeschilfe Herr Schmidt ist von hier nach Wilscheln (Bez. Halle) veretzt worden.

* Familienabend des Kirchlichen Vereins des Neumarkts. Gestern Abend hielt im Augusten der genannte Verein einen Familienabend ab; derselbe war gut besucht. Nach dem gemeinsamen Biede: „Ich bete an die Macht der Liebe“ begrüßte Herr Superintendent a. D. Wönnel die Ertrichenen aus Herzlichste. Es folgten alsdann zwei Chorgesänge, mehrere Quartette, ein Cellosolo und ein Trio. Hierauf hielt Herr Superintendent Könnel einen Vortrag über „Rom und die Bibel“. Wir werden auf den Vortrag in nächster Nummer zurück kommen. Auf den Vortrag folgten noch zwei Quartette und einige Männer-Chöre sowie ein „Trio.“ Sowohl der Vortrag, des Herrn Geistlichen, wie sämtliche Gesänge und Musik-Vorträge wurden beifällig aufgenommen. Mit dem gemeinsamen Gesange: „Deutschland, Deutschland über Alles“ schloß die schöne Feler.

Provinz und Umgegend.

* Halle, 16. Nov. Die seit Mitte vorigen Monats in hohem Bettin aufgetretene typhusähnliche Krankheit hat einen epidemischen Charakter angenommen und greift weiter um sich. Der dortige Magistrat hat daher in einem Hause außerhalb der Stadt ein Nothkrankenhaus eingerichtet, und der vaterländische Frauenverein in Cönnen hat ihm eine Pflegscheine zur Verfügung gestellt.

* Duerfurt, 16. November. An Stelle der kleinen Kernstampe „Mod. B.“, die besonders hier wegen der in Folge noch fehlender Akkumulatoren-Thätigkeit vorhandenen Spannungsschwankungen und Widerstandschwäche leicht veragt, wird die Allgem. Elektricitäts-Gesellschaft demächst in der Lage sein, Kernlampen „Mod. 1902“ zu liefern, die den Vortheil haben, daß der Brenner auswechselbar ist und außerdem werden sie erheblich widerstandsfähiger gegen Spannungsschwankungen sein. Das ist sehr erfreulich. Kernlampen mit ausgetauschtem Brenner gab es bisher nur für 65 und 135 Rezenzen. — Gestern Abend 10,1/2 Uhr veragte der Richtigen auf einige Minuten in Folge eines Betriebsaufenthalts (Nothbruchs), der aber, wenn das Werk voll in Thätigkeit ist, nicht weiter vorkommen kann.

* Weiskens, 16. Nov. Im benachbarten Teuchern ließ vor etwa drei Wochen der Bahnherr König ein Schwein schlachten, und das Fleisch wurde, ohne vorher untersucht worden zu sein, in der üblichen Weise verarbeitet resp. sofort verzehrt. Diese Nachlässigkeit hat

sch schwer gerächt, denn es sind jetzt die Wirtschaften des König, deren 24 jähriger Sohn und deren Schwester, sowie der Fleischer Spohr und deren Schwester, der das Schweine schladete, an Trichinosis befallen erkrankt. In einigen von dem eingelassenen Fleisch entnommenen Präparaten wurden Trichinen in großen Mengen gefunden. Das Fleisch ist von der Polizei mit Beschlagnahme belegt worden.

Salzwedel, 15. Nov. Die Geistlichen der Eparchie Salzwedel haben in der Herberge zur Heimath unter dem Vorsitz des Superintendenten Scholz ihre amtliche Sitzung gehalten. In dieser wurde folgender Beschlus gefasst: „Die zur Diözesan-Konferenz versammelten Geistlichen und Kandidaten der Eparchie Salzwedel weisen auf das Entschiedenste die eulden Schmähungen zurück, die gegen unsere ehrenwerthen Brüder und Krieger von 1870/71 von einem englischen Bischof erhoben sind, dem hiesichtlich auch noch von zuständigen Stelle des Deutschen Reiches klar gemacht wird, welsch ein Unterschied besteht zwischen dem Treiben von Söldnerheeren in einem Raubzuge und dem Handeln von Armeen, die für ihre heiligsten Güter ins Feld gezogen waren.“

Wegleben, 15. Nov. Auf der Ferdinandshöhe fand der Jagdaufseher Niemann die Leiche einer 18 Jahre alten polnischen Arbeiterin, die mit Raub bedeckt war. Das Mädchen wurde seit Donnerstag vermisst; es ist höchstwahrscheinlich das Opfer eines Verbrechens geworden. Erst bestätigte eine Gerichtskommission den Fundort, dann fand eine gerichtliche Obduktion statt.

Stahfurt, 15. November. Heute Nachmittag hat hierelbst unter großer Theilnehmung die Beerdigung der beiden im Krankenhaus gestorbenen Opfer des Schachtagungsglücks, der Bergleute Rumpff und Ernst, stattgefunden. Die Bergbelebten waren vertreten durch den Berghauptmann Dr. Fürtz und Oberbergamts Rathias-Halle, der Aufsichtsrath der Gewerkschaft durch Kommerzienrath Lehmann-Halle, die Gewerkschaft durch Generaldirektor Dr. Schneider, Direktor Jacobsohn, Dr. Judschwerdt, Direktor Fröhlich u. A., das Verfassungsrath durch Generaldirektor Geisner, die Stadt durch Bürgermeister Reinhard, die Berginspektion durch die Berginspektoren Dr. Vogelgang und Hiervogel und eine Deputation der Belegschaft der königlichen Werke. Ferner folgten den Särgen die gesamte Belegschaft des Werkes Ludwig III, die Schülgen und viele Privatpersonen. Das Publikum hielt zu Tausenden die Straßenzüge, durch die sich der Leichenzug bewegte, zu beiden Seiten dicht besetzt. In vielen Augen standen Thränen. Die Arbeiter zur Bergung der Leichen der 13 im Schacht vom herabgestürzten Satz verchristeten Bergleute werden mit aller gebotenen Vorsicht fortgesetzt, und nach Möglichkeit beschleunigt.

Stahfurt, 15. Nov. Im Schachte „Ludwig II.“ sind noch verblüht: die Häuer Friedrich Oertel (verh.), Hermann Schillien (verh.), Karl Stern-Leopoldshall (verh.), die Förderleite Reinhold Krüger, August Becker und Dominikus Mikowski, die Aushalter Karl Müller, Richard Löffler-Neundorf, Franz Buße-Gecklingen, Karl Weber, Ernst Albert, Heinrich Bode, Karl Weber, Paul Burghardt und Franz Behler-Neundorf. Schwer verletzt liegen noch im Krantenhause: die Gebrüder Franz und Martin Nowakki, Wilhelm Ramsdorf, Otto Fried, Herman Krüger und Rudolf Gloor; leicht verletzt sind Karl Hoffmeister II, Albert Weber, Bergschüler Gustav Wegel, Paul Albert und Albert Stange. Der Zustand der Verletzten ist zur Zeit den Umständen nach befriedigend und läßt bei den Schwerverletzten die Hoffnung auf Erhaltung des Lebens zu.

Halberstadt, 15. Nov. Ein seltsames Zusammentreffen ereignete sich kürzlich auf der Chaussee bei Queblinburg. Dort gingen zwei Handwerksburschen — ein alter und ein junger — mit einander, und es stellte sich heraus, daß es Vater und Sohn waren. Der Sohn, ein Maler, hatte sich vor zehn Jahren mit seinen Eltern erkrankt und war in die Welt gegangen, ohne wieder etwas von sich hören zu lassen. Und den Alten haben die jetzigen mißlichen gesundheitlichen Verhältnisse ebenfalls gezwungen, wieder zum Wanderstabe zu greifen.

Thale, 15. Nov. Ein Herr und eine Dame, die einem hier augenblicklich gastirenden Sezzionsquartett angehören, benutzten bei ihrem Wirtstische vom Herantanzplatz die fast ganz verfallene und deshalb nur mit größter Gefahr zu passierende alte Herentreppe. Da sie des Weges umkundig wurden, gingen sie in die Irre. Der Herr, der einen festlichen und stürzte eine etwa 20 Meter hohe Felswand hinab; die Dame wurde infolge dessen betarr vom Schrecken

gepakt, daß sie keinen Schritt weiter zu thun wagte. Der Bemühtste schleppte sich noch bis zum „Hotel Waldater“. Hier stellte es sich heraus, daß er glücklichweise mit einigen Verstauchungen und Hautabwühlungen davonkommen war. Die Dame wurde vom Hausknecht des Hotels aus ihrer gefährlichen Lage befreit.

Erfurt, 15. Nov. In den Knecht des Defonomen Bräheim, der in der Nähe des Waldhauses bei Rhoda aderte, traten drei männliche Personen heran, welche aus dem Walde gekommen waren, und sprachen ihm um Geld an. Der Knecht gab jedem 10 Pfg. Damit waren die Stroche aber nicht zufrieden, vielmehr verlangten sie von dem Knechte, daß er setze gelammte Waarfäst an sie abliefern. Da sich der Knecht weigerte, dies zu thun, mit der Bemerkung, er müsse sich sein Geld sauer verdienen, schlugen die drei auf ihn ein, so daß er aus mehreren Wunden blutete.

Magdeburg, 15. Nov. Der vor einigen Tagen hiesig gewordene Kaufmann Johannes König, bisheriger Inhaber der Papiergroßhandlung König & Co. ist gestern Abend in einem Hotel auf Veranlassung der Magdeburger Kriminalpolizei, die von seinem Aufenthalt Kenntniss erhalten hatte, verhaftet worden.

Erfurt, 15. Nov. Augenblicklich sind polizeiliche Erhebungen über den Umfang der gegenwärtig hier bestehenden Arbeitslosigkeit im Gange, und nach den Resultaten dieser Erhebungen wird ein zuverlässiger Schluß möglich sein auf die Verfassung der wirtschaftlichen Lage des hiesigen Geschäftszweigs. Ersterliche Weise läßt sich schon jetzt sagen, daß der Betrieb in den Erfurter Schuhfabriken eine nennenswerthe Einschränkung noch nicht zu erfahren brauchte.

Wittenberg, 15. Nov. Bei der heutigen Stadtverordnetenwahl haben von 1440 eingeschriebenen Wahlberechtigten 431 ihre Stimme abgegeben, durch welche die bisherigen Stadtverordneten Mauremeister Behke, Kaufmann Geischer, Gemüthsarzt Schilhauer H. und Kunststärker M. Schier wieder, die Herren Wurfabrikant Karl Fischer, Rechtsanwalt Levin und der Oberlehrer am Melanchthongymnasium Dr. Schwarze neigewählt wurden. Zwischen dem Rentier Neumann und dem Deffilateur Fuhrmann ist eine Stichwahl nicht nöthig geworden.

Vermischtes.

Thorn, 16. Nov. Ein russischer Auswanderer wurde beim Ueberfahren der Grenze bei Petow, als er auf den Anruf des russischen Polzen nicht sofort stehen blieb, erschossen.

Worms, 16. Nov. Das Schmutzgericht verurtheilte den Spardankverwandten Struwer in Herzberg wegen fortgesetzter Unterschlagungen zu 4 Jahren Gefängnis und den übrigen Nebenstrafen.

Berlin, 16. Nov. Die „Nat. Ztg.“ hört zum Gumbinner Nordprozeß, daß die Affen bereits bei mehreren Wägen dem Reich-Mittelsgericht vorliegen, das lediglich die Zusammenlegung des Gerichts der zweiten Instanz, sowie dessen Protokoll und Urtheil prüft.

Grimma, 16. Nov. Nachdem die Sammlung von Ehrengaben für die Ketter des verchristeten wohnenden Brunnbauers Thiele, welche rund 2765 Mk. ergab, geschlossen ist, wurde in einer Zusammenkunft der am Sammelwerk beteiligten wohnenden Herren unter Vorsitz der hiesigen Gemeinde und Einzelbestimmungen vieler Geber ein Verteilungsplan aufgestellt, nach welchem 21 Personen Belohnungen von 10 bis 225 Mk. gesalbt wurden. Häuer Grimm-Radtsch erhielt 600 Mk. Weiteren 29 bei den Verteilungsarbeiten beschäftigten Weibern wurden 5 Mk. ausgesetzt, während auf die Pionierabteilung 150 Mk. und auf Thiele-Mitglieder 216,50 Mk. entfielen. Ganz besonderen Dank gebührt neben den Gebern Herrn Bürgermeister Vobed-Grimma für seine vielfachen Bemühungen, denen er sich während der Katastrophe und dann durch Einleiten der Sammlung unterzog; hat es doch der reiche Ertrag der letzteren um möglichst den bei der Rettung hervorragend beteiligten Männer zum Teil recht ansehnliche Summen als Ehrengaben zu überweisen.

Braunschweig, 15. Nov. In Salzgitter wurde in der vergangenen Nacht die Wittve Friede, eine hochbetagte Dame, ermordet aufgefunden. Der Mörder hatte der im Bette liegenden Frau den Schadel eingeschlagen und dann, um die That zu verdecken, das Haus in Brand gesteckt. Als die Nachbarn herbeieilten, um das Feuer zu löschen, entdeckten sie den Mord. Vom dem Mörder fehlt noch jede Spur.

Kleines Feuilleton.

Eine einzigartige Eisenbahnbeförderung ist im Laufe d. J. in Westafrika vor sich gegangen. Die Bergbau- und Handelsgesellschaft von Satadongou im französischen Westafrika hatte vom Ceregal aus eine vollständige Ausrüstung für Bergbaubetrieb nach gem. genannten, am Falemé-Fluß gelegenen Orte zu schaffen, um die dort aufgefundenen Goldlager in Bearbeitung zu nehmen. Das Material hatte ein Gemeintgenosse von über 100 Tonnen. Ein Ingenieur Namens Moufflet löste, wie

das „Echo de Mines“ berichtet, die schwierige Aufgabe, diesen Transport durch ein gänzlich wogeloses Gebiet 150—200 Kilometer weit auszuführen. Er bediente sich Eisenbahnschienen in der Gesamtlänge von 600 Metern. Die Sachen wurden auf 12 Waagons geladen und auf die Schienen gelegt. Dann wurden die Schienen hinten fortgenommen und immer wieder vorn angelegt. Die Wagen wurden sofort weiter befördert, sobald eine neue Schienenstrecke vor ihnen geschaffen worden war. Zur Ausführung der Arbeit war ein großes Aufgebot von Negern thätig. Der ganze Transport dauerte 2—3 Monate, so daß im Laufe eines Tages etwa 2 Kilometer zurückgelegt wurden. Das erscheint freilich heralich wenig, aber es muß in Anrechnung gebracht werden, daß Hindernisse jeder Art: wolkenbrudartige Regenflüsse, Ueberflutungen, Gewitter u. s. w. das Fortkommen erschwerten, so daß auf andere Weise die ungeheure Last wahrscheinlich gar nicht von der Stelle zu bringen gewesen wäre. Das von dem französischen Ingenieur gewählte Verfahren ist in solchem Fall entschieden empfehlenswerth, wenn es sich um ein gänzlich wogeloses, aber gleichzeitig ebenes Land handelt und wenn genügende Arbeitskräfte zur Verfügung stehen.

Ein unvorhergesehener Zwischenfall trat sich, wie die „Kön. Volksztg.“ aus Bonn zu melden weiß, letzten Samstag in der Vorlesung des Herrn Professors Rimmann über Goethes Kyriak. Zu derselben pfezt auch der Kronprinz zu erscheinen, für den die erste Bank frei bleibt. In dieser nahmen aber diesmal drei studierende Damen Platz, und es half nichts, daß man ihnen wiederholt sehr deutlich zu verstehen gab, die Bank pflege für den Kronprinzen frei zu bleiben. Den jungen Damen machte es offenbar Vergnügen, diese Bank einzunehmen; sie meinten lächelnd, es bleibe ja noch ein Platz für den Kronprinzen frei. Schließlich aber wurde auch noch dieser Platz von einer Dame eingenommen, und als kurz darauf der Kronprinz erschien, mußte er auf einer hinteren Bank, wo noch ein Sitz frei war, Platz nehmen. Wir wollen hoffen, bemerkt dazu die „Kön. Volksztg.“, daß es nur ein verschwindender Theil der weiblichen studierenden Jugend ist, der sich so deutlich über die einseitigen Anstandsregeln hinwegsetzt.

Einige Bismarck-Erinnerungstheile Herr Geh. Rathenath D. Panl mit, als er dieser Tage als Präsident des Zentralvorstandes des Gustav Adolf-Vereins zu Hermannstadt in Siebenbürgen weilte. Dort wurde ihm zu Ehren ein Bankett veranstaltet. Auf diesem Bankett erzählte D. Panl, wie er im häufigen Verkehr mit dem fürstlichen Bismarck geblieben habe und auch oft sein Gast gewesen sei. Bei einer solchen Gelegenheit, so berichtet über Panl's Aeußerungen das „Siebenbürgen Deutsche Tageblatt“, habe ihm der Reichszanzler das Geständnis gemacht, daß er sich eines gewissen Gefühls der Wangenheit nicht erwehren könne, so oft er einen größeren Kreis von Gästen bei sich sehe. In ganz besonderer Stärke aber beschleiche ihn das Gefühl, wenn er seinen Gästen eine Tischrede halten solle. Es mag seltsam genug erscheinen, daß der gemaltige Mann, der zahllose Male, oft genug unter den feindlichen Anstürmen aguerischer Reden, vor der Öffentlichkeit gesprochen hatte und in seiner Art wohl der erste Redner seiner Zeit gewesen ist, bei der Aufgabe, eine harmlose Tischrede zu halten, vom Kampenstieber ergriffen wurde. Vielleicht erklärte sich dies so, daß Bismarck politischer Geist par excellence, als ein Mann, dessen ganzes Denken und Handeln stets nur auf ein praktisches Ziel, auf reale Wirkung gerichtet war, jene sogenannte „Nebenrede“ nicht besaß, die in schöner Form augenblicklichen Empfindungen Ausdruck geben kann, zu keinem anderen Zweck, als um die Stimmung zu heben. Handelt es sich um reale Dinge, dann konnte er mit seinem Wort „hart hinter ihnen her“ sein und die genialsten Rednertriumphale feiern. Die andere Bismarck-Reminiscenz war die folgende: Kurze Zeit nach Bismarck's Entlassung (1890) lag D. Panl bei ihm auf dem Altan des Friedrichsruher Schlosses. „Durchlaucht müßten doch eine eigenartige Empfindung haben“, bemerkte D. Panl, „vor wenig Wochen noch lenkten Sie die Geschäfte Europas und gingen ganz in diesen Gedanken und Arbeiten auf und jetzt...“ „Jetzt habe ich andere Dinge, die mich ganz beschäftigen und in Anspruch nehmen“, erwiderte, gewiß nicht ohne Ironie, Fürst Bismarck. „Sehen Sie, heute Nacht lud mir von meiner fünf jungen Schwüdnen zwei abhanden gekommen. Ich kann von dem Gedanken daran nicht loskommen, wo sie wohl hin sein mögen!“ — Bei einem hierauf unternommenen Spaziergang durch den Park kam Bismarck mit D.

Panl zum Schwanteich, durch den in der Mitte ein Drahtgitter gezogen war. „Sehen Sie“, sagte der Fürst, an das vorige Gespräch wieder anknüpfend, „früher habe ich mir oft Mühe gegeben, solche Gitter zu ziehen, etwa im Osten Europas. Jetzt habe ich hier ein Gitter ziehen lassen, um meine Schwüdnen von meinen Enten zu trennen. Und das war das Ergebniß langen Nachdenkens!“

Ein theoretischer Bank-Prenger. In London macht wieder einmal ein System zum „unvermeidlichen“ Aufsehen der Spielbank von Monte-Carlo Aufsehen. Sein Begründer und Vertreter ist diesmal der Träger eines hochchariftraktischen Namens, nämlich der Carl M. H. L. Wie bei den Erfindern solcher Systeme üblich, wünscht er jedoch nicht sein eigenes, sondern das Geld anderer Leute zu riskiren. Zu diesem Zwecke veruchte er vor einiger Zeit bereits, eine Aktiengesellschaft mit dem Kapital von 20000 Lst. (400000 Mk.) zu gründen, was ihm jedoch bisher noch nicht gelungen ist. Der Carl hat sich hierdurch nicht abschrecken lassen und verfolgt sein Ziel unermüdlich weiter unter nicht ungehöriger Benutzung der Presse. Wie jetzt gemeldet wird, hat er Vorkämpfer seines Systems in einer dazu im Londoner Westen gemieteten Wohnung eingerichtet. Um diese Wohnung zu gestalten, bedurfte er eines gewandten Coupiers, den er sich auf folgende Weise verschaffte: Zuerst wandte er sich an den Rufsaal von Ostende mit der Bitte um Abtretung eines solchen. Das Direktorium des Kurfaals lehnte jedoch, wie vorauszufragen war, mit Dank ab. Hierauf gelang es einem Lord Roslyn befreundeten Offizier, einen erfahrenen Coupiers in Frankreich aufzutreiben und ihn zu bewegen, gegen gutes Honorar auf drei Wochen nach London zu kommen, um Lord Roslyn's System auf die Probe zu stellen. Lord Roslyn hat nun in der besagten Wohnung unter der Leitung jenes Mannes eine Spielbank nach dem Muster von Monte-Carlo eingerichtet und führt fast tägliche Proben mit Anwendung seines Systems vor. Am ersten Tage endete das Spiel mit einem Nettogewinn des Lords von 265 Lst. (5300 Mk.), am zweiten Tage verlor er zuerst schwer, schloß aber mit 1000 Lst. (20000 Mk.) zu seinen Gunsten ab. Während des Spiels stellt er fortwährend komplizierte Berechnungen an, deren Schlüssel er jedoch geheim hält. Es heißt, daß verschiedene reiche Freunde des Karls bereit seien, das Kapital herzugeben, daß sie aber erst einmal zehntausend nach dem System des Erfinders hintereinander gespielte Coups zu sehen wünschten. Ein Spectator, der den Vorkämpfer beobachtet hatte, bemerkte: „Ich habe schon viele Systeme für das Spielen in Monte-Carlo gesehen, aber das beste, das ich kenne, ist, wenn man gewonnen hat, sein Geld in die Tasche zu stecken und abzutreten.“

Ein einschüdes Verbrechen wurde in der Nacht zum Sonnabend im Dorfe Bergerhausen bei Köln am Rhein verübt. Zwei unbekannte Kerle stiegen in die Wohnung der Gelehrte Bedmann und ermordeten das Paar durch wohlgezielte Argbiebe. Die im Nebenzimmer befindliche Pflegetochter war Zeugin der That: sie sprang zum Fenster hinaus, um Hilfe von den Nachbarn zu holen. Doch war es dazu schon zu spät; die Räuber hatten bereits unter Mitnahme einer nicht unerheblichen Geldsumme die Flucht ergriffen. Es ist eine hohe Belohnung auf die Ergreifung der Mörder ausgesetzt.

Aus dem Geschäfts-Verkehr.

Ankand und Klugheit geben: Wasget die Haut!
Aber pflegt sie rational. Verwendung Doring's **Eulen-Seife** zu Eurer Toilette. Diese feine, angenehme Toilette-Seife ist selbst in den höchsten Gesellschaftskreisen zur Pflege und Verhinderung der Haut eingeführt und erfreut sich der Gunst der feinen Damenwelt.
Sie schützt die Haut vor Ausfrieren und Hautverwunden und erhält die Haut weich, weiß und jugendlich, so lange dies nur möglich ist. Sie kann selbst denen, die eine sehr empfindliche Haut haben, unter Garantie des gütigen Erfolges, der völliigen Weislosigkeit, augenblicklich empfohlen werden. Doring's **Eulen-Seife** kostet nur **40 Pfg.** per Etid.

Seidenstoffe, Samme, Wolvels
von **Ellen & Neussen, Krefeld**

Gestern Nachmittag 3 Uhr wurde mein guter Vater, unser guter Gross-, Schwiegervater, Schwager und Bruder, der **Fleischbeschauer Karl Erbe** aus Meuschau von seinem langen, schweren Leiden im 70. Lebensjahre durch einen sanften Tod erlöst.

Dies zeigt tiefbetrübt mit der Bitte um stilles Beileid an

Zweit, den 18. Novbr. 1901, **Karl Erbe, Stat.-Ass., u. Frau.**

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachm. 3 Uhr in Meuschau statt.

Civilstandsregister der Stadt Merseburg

Vom 11.—17. November 1901.

Geschließungen: der Civil-Anwärter Adolf Knauf mit Marie Margarethe Wirth, Gottbarbstr. 30.

Geboren: dem Weichenkeller H. Kluge 1 Z., Bahnhöfstr. 7, dem Buchhändler A. D. Franke 1 Z., Glogigauer Straße 21b, dem Kaufmann A. Albrecht 1 Z., Sand 1, dem Kuttscher V. Schmidt 1 Z., Kraustr. 5, dem Vogherber C. D. Klumpel 1 Z., Bornert 23, dem Gelbgießer E. Jenisch 1 Z., Neumarkt 52, dem Landwirtsträger D. Weber 1 Z., Wagnerstr. 5, dem Fabrikant A. W. Stübel 1 Z., Hallestr. 24b, dem Maurer R. Böhm 1 Z., Brauhäuserstr. 9, dem Eisenreher F. R. Döhlke 1 Z., H. Sirtstr. 2, dem Handarb. F. Wüchelenklaus 1 Z., Bornert 20.

Gestorben: des Vogherbers W. D. Diehl 1 Z., Emma Amalie Margarethe, 4 J., Breitestr. 12, des Malers M. Michaels 1 Z., Ida Erna, 4 Mon., Sirtberg 11, des Handarb. G. Kumm 6 J., Hermann Julius, 4 J., Neumarkt 54, des Reg. Bureau-Diktars G. Thäslar todig, 7 J., Annenstr. 20.

Kirchennachrichten.

Dom. Getauft: Minna Martha, 1. des Schlossers Thome Maria Maria Martha, 2. des Handarb. Schw. Friedrich Gustav, 2. des Vogherbers Peter; Louise Martha, 2. des Geschäftsführers Kragneis. — Beerdigt: 1 todeh. Tochter.

Donnerstag Abends 8 Uhr in der Herberge zur Heimath Bibelstunde. Superintendent Wüthorn.

Neumarkt. Getauft: Curt Alfred 6. des Drehers König; Albert Wilhelm, 6. des Fabrikant. Kleinert; Otto E. des Maurers Pege; August Wilhelm S. des Handarb. Franke; Hermann Werner Erich, 6. des Schmiedes Sommerweh. — Beerdigt: Zer S. des Handarb. Kumm.

Stadt. Getauft: Minna Martha, 2. des Fabrikant. Pege; Friedrich Wilhelm, 6. des Fabrikant. Böhm; Friedrich Arthur, 6. des Maurers Stöbe; Charlotte Margarethe, 2. des Handarb. Schwärze. — Getauft: Der Civil-Anwärter A. Knauf mit Frau M. W. geb. Wirth hier. — Beerdigt: Die 2. des Vogherbers Diegel; die 2. des Malers Michaels.

Gottesdienstanzeigen.

Mittwoch den 20. November predigen:

Dom. Vorm. 10 Uhr: Superintendent Wüthorn. Im Anschluss Beichte und Abendmahlfeier. Superintendent Wüthorn. Nachm. 5 Uhr: Diaconus Wüthorn. Im Anschluss Beichte und Abendmahlfeier. Diaconus Wüthorn. Gesammelt wird eine Kollekte für das Knaben-Rettungs-Gesellschaft in Meinstedt.

Stadt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Werber. Abends 5 Uhr: Diaconus Schollmeyer. Anschluss an den Gottesdienst Früh und Abends Beichte und Abendmahl. Gesammelt wird eine Kollekte für das Knaben-Rettungs-Gesellschaft in Meinstedt.

Wuktag Abends 8 1/2 Uhr: Bibelstunde in der Herberge zur Heimath. Prediger Wüthorn.

Altenburg. Vorm. 10 Uhr: Pastor Delius. Im Anschluss an den Gottesdienst Beichte und Abendmahl. Pastor Delius. Abends 7 Uhr Beichte und Abendmahl. Diaconus Schollmeyer. Donnerstag den 21. November Jungfrauenverein.

Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Superintendent a. D. Rönneke. Im Anschluss allgemeine Beichte und Feier des heiligen Abendmahls. Superintendent a. D. Rönneke. Anmelbung.

Germanische Fischhandlung (323)

empfehle frisch auf Eis:

Schellfisch, Schollen, Kabeljau, Büdingen, Flunders, Kalf, Lachsheringe, geräucherter Schellfisch, Bratlinge, Sardinen, Marinaden, Fischkonserven, Citronen

empfehle **W. Krämer.**

Den Eingang **diesjähr. Importen** zeigt hiermit an und offerirt solche billigt (8053) **A. Wiese (Inh. Georg Heuer),** Merseburg.

Zuntz Gebramnte Kaffees

zeichnen sich bei feinstem Aroma durch hohe Ergiebigkeit aus u. rechtzeitigen dauernd ihren Ruf als „erklautes Produkt“. Original-Packungen mit Firma und Schutzmarke a. M. 1.20, 1.40, 1.50, 1.60

1.70, 1.80, 1.90, 2.— per 1/2 Kilo käuflich in Merseburg: bei **C. L. Zimmermann, Paul Berger, Neumarkt-Drogerie und Fritz Schanze.**

Hauptmöbelmagazin Paul Michaud

Specialgeschäft für gut bürgerliche Wohnungseinrichtungen

Hainstr. LEIPZIG, am Markt. (BARTHEL'S-HOF)

Sehenswerthe Ausstellung von ca. 100 compl. Zimmerrichtungen.

Bräutungskartungen in jeder Preislage. Katalog auf Wunsch.

Marke „Tadellos“ hochfein!

100 Stk. 3.50. 500 Stk. werden franco versandt. Vortheilhafteste Bezugsquelle für Wirthsch.

Albert Zahn, Halle a. S., Leipziger Str. 42.

Stollwercks Adler-Cacao

wohlschmeckend. Garantirt rein. * Schnell-löslich.

Dosen 1/2 1/4 1/8 Ko. Mk. 2.40, 1.25, 0.65.

Verkaufsstellen durch Firma-Schilder kenntlich.

Zum bevorstehenden Viehmarkte, Freitag, den 22. d. M., steht ein frischer Transport

hochtragende und neumilchende **Kühe mit Kälbern,** sowie eine Auswahl **Läuferichweine** (8075) bei mir preiswerth zum Verkauf.

E. Heinrich, Schaffstädt.

Stadtverordneten-Wahl!

An die Wähler der III. Abtheilung.

Wählt nur Männer, die offen und bieder, Wahrheit bekennen mit Mund und mit Hand, Genstlich erwägen das Für und das Wider, Treu im Gemüth und klar im Verstand, Schuldigen Pflichten mit Wärme gemäßen, Handelnd und bildend als Männer bestehn, Nimmer nach Sonderint'ressen sich flüßen, Gläubigen Blickes auch himmelan seh'n!

Der Katalog meiner neu eingerichteten **Leihbibliothek** ist erschienen und steht Interessenten zur Verfügung. (8077)

Friedr. Pouch, Buchhandlg., Merseburg.

Selbsteingemachte ff. Senfgurken à Pfd. 25 Pfg., ff. Pfeffergurken à Pfd. 30 Pfg., hochfeine Preiselbeeren, hochfeine Heidelbeeren in Flaschen empfiehlt in nur bester Qualität **Paul Näher, Markt 6.**

Praktisches Weihnachtsgeschenk für die Köchin, Minna u. Bertha alle einen guten **Regen-Schirm** aus der Schirmfabrik **F. B. Heinzl, Halle a. S.** Leipzigerstr. 98. Telephon 2648.

Auswahlsend. gem. Umtausch bereitt.

Wasche mit **Luhns** Wasch-Extract

Robert Heyne's Kinder-Nährzwieback ist auch zu haben in der **Neumarkt-Drogerie.**

Schwarzer Schäferhund weiße Brust u. Vorderfüße entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben **Berger's Schäferei.**

Halle a. S., den 18. Novbr. 1901 Bericht über den und Straß, mitgetheilt von Otto Westphal. Preise für 50 kg. und zwar bei Partien frei Bahn, bei einzelnen führen frei Post hier.

Woggen-Langstroh (Sandbrusch) M. 3.00 (3.50).

Woggen-Langstroh (Hoggenstroh) M. 2.35 (M. 2.50), Weizenstroh: M. 2.25 (M. 2.50).

Wiesenheu, hiefiges oder Thüringer: M. 4.00—4.25 (4.25—4.50, minderwertige Sorten M. 3.00—3.50 (3.00—3.75)).

Kleheu erster Schnitt, beste Sorten, 4.00—4.25 (4.25—4.50), minderwertige Sorten 3.50 (3.75).

Torfstreu in 200 Ctr.-Labungen frei Bahn hier M. 1.45, in einzelnen Ballen vom Lager hier M. 1.80.

Hädel, gehud u. trocken, bei Partien frei Bahn hier M. 3.15, im Einzelnen vom Lager hier M. 3.50.

Kunstausstellung. Am Vuhz- und Bettag bleibt die Ausstellung geschlossen. **Der Vorstand.**

Stadttheater Halle a. S. Dienstag, d. 19. November 1901, Abends 7 1/2, 11hr. **Undine.**

Zur grünen Linde. **Schule Dienstag Schlachtefest.** Fröh 9 Uhr: **Wellfleisch,** Abends: **Bratwurst mit Kartoffel-Salat, frische Wurst.** Empfehlung ferner: **f. Pilsener, Firma G. Berger, f. Spatenbräu, f. Lichtenhainer, Original-Buschgang.** Hierzu ladet erbenst ein **Albin Thieme,** Lindenwirth. (8081)

Reichstrone. Dienstag, den 19. November, Abends 8 1/2 Uhr, **Erstes Winter-**

Abonnements-Concert der hiesigen Stadtapelle. **Violin-Virtuose Herr Ph. Werner** aus Leipzig a. G. Solis von Pagni u. Sarasate. Vorverkauf à 30 Pfg. bei Herrn Kaufmann Frannert, H. Ritterstr., Hennecke, Bahnhöfstr. u. Cigarrenhandlung Dietzold, Dom 1. Am der Abendkasse à 40 Pfg. Abonnements-Billetts gleichzeitig auch an der Abendkasse zu haben.

Ortskrankenkasse der Zimmerer zu Merseburg.

General-Versammlung Sonnabend d. 23. Nov. 1901, Abends 8 Uhr in Mehl's Restaurant. Tagesordnung: I. Wahl des Vorstandes. II. Wahl der Revisoren. III. Wahl des Arztes. IV. Verschließenes. (3046) **Der Vorstand.**

28 goldene u. silberne Medaillen und Diplome. **Schweizerische Spielwerke** anerkannt die vollkommensten der Welt. **Spieldosen** Automaten, Necessaires, Schweizerhäufer, Cigarrenhänder, Albums, Schreibzeuge, Sandstrahlmaschinen, Viezebeschmerer, Cigarrenstetis, Arbeits-Tischchen, Spazierstöcke, Flaschen, Biergläser, Desserteller, Stühle usw. Alles mit Kunst. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet für Weihnachtsgeschenke empfiehlt die **Fabrik J. H. Heller in Bern (Schweiz).** Nur direkter Bezug garantirt für Echtheit, Illustr. Preisl. franco. **Bedeutende Preisermäßigung.**

Zweite Etage, Weichenkeller Str. 4, ist zu vermieten und 1. April 1902 zu beziehen. Zu erfragen im **Comptoir Markt 31.** (2622)

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine in Merseburg.